

# Ad Basilea Poetica

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **55 (1929)**

Heft 44

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-462620>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der zu spielende Spielstil der neuen Nationalmannschaft macht Kopfschmerzen. — Dori verlangt Intelligenzpräzisionsbillardstöcke für die Kombinationsmaschine der „Roten“ —

Walthers ist die Geduld der Genügsamkeit in Person. Bekommt er eine Speise, in der kein Salz ist, wird er sie bis ans Ende essen und dann bemerken: Komisch! Ich dachte doch noch auf Salz zu stoßen! Aber es war doch keins drin!

Eines Tages bittet Walthers Mutter um neue Kragen. Größe 45. Mutter sagt ja, geht in die Stadt, und weil sie zerstreut ist, kauft sie ein Duzend 54!

Walthers probiert und wundert sich. Und dann sagt er mit leisem, liebevollem Vorwurf: „Ach Mama! Die Kragen sind so groß! Da kann man ja eine Faust hinein stecken!“

„Na wer wird dir schon eine Faust hineinstecken?“ antwortet Mutter.

Und das sieht Walthers ein und trägt ein halbes Jahr lang Kragen Größe 54!

Sanft Georges

## AD BASILEA POETICA



S.P.Q.B.!

Die Initialen des Basler Stadttheaters, dieses «S.P.Q.B.», nach dessen Bedeutung allerlei Briefkastenzusammenstoppler immer wieder gefragt werden, diese Initialen also haben nun endlich eine wichtigere Existenzbegründung bekommen, von der zu Unrecht

von keinem Baslerblatt und von keinem Theaterrezensenten Notiz genommen wurde.

Greifen wir zutwenig zurück — man muß doch bei einer zur Diskussion stehenden Sache auch auf die Hintergründe eingehen.

Unser Stadttheater hat ususgemäß die vergangene Saison wieder mit einem größeren Defizit abgeschlossen, als das Jahr vorher. Die Lenker des Musentempels sind ehrlich genug, die Gründe überall zu suchen. Sie tun dies mit etwas Verlegenheit zwar, aber die Begabung, da nachzuforschen, wo weniger zu finden ist, kann man ihnen nicht absprechen.

Nach ihren unbekrittelbaren (und deshalb in keinem Blatt bekrittelten) Ausführungen spielten vergangene Saison verschiedene Umstände beim Zustandekommen des Defizites zusammen, und bereits ertönen vom Steinerberg her durch die Postertüren der Direktionslokale auch für die neue, seit dem 1. September laufende Saison heftige Kassandra-Rufe.

I. Der Sport: „Wandern, Baden, Skilaufen, Autofahren“ (ei Teufel: Fußball und Radrennen spielen keine Rolle!); Tonfilm.

**ABSZESSIN HEILT EITRIGE ENTZÜNDUNGEN**  
ERHÄLTICH IN ALLEN GUTEN APOTHEKEN ZU Fr. 2.50 UND Fr. 8.—

# FUSSBALLERN



während der blonde Hans die Wucht der altbewährten Kampfmittel, den so oft erfolgreichen eidgenössischen Stil, nicht missen möchte.

II. Mentalitätswechsel: „Verfeinerung des Geschmacks eines Teiles der Abonnenten;

III. Militärdienst: „Wiederholungskurse einzelner Bühnenmitglieder“ — (unbestreitbar — man kann von Militärbonzen nicht verlangen, daß sie auch nur einen einzigen Mann vom Wiederholiger entbinden .... der Betreffende würde ja an Undisziplin zugrunde gehen!);

IV. Urlaub: „Frei-Tage des Bühnenpersonals“, dadurch Besetzungs- und Proben-schwierigkeiten:

Das sind die Hauptgründe vergangenen und kommenden Defizites des Stadttheaters. Diese Gründe hebt die Direktion, bald die künstlerische, bald die kaufmännische, immer wieder hervor.

Geher und geistig Unterernährte mögen vielleicht noch andere (oder vielmehr: über-

haupt und in erster Linie andere) Gründe anführen; zum Beispiel:

I. Entlassung guter Kräfte zugunsten von Anfängern, entsprechende Schwierigkeiten in Besetzungsfragen (vide „Sommernachts-traum“, vide diverse Operetten);

II. Verfallter Spielplan (es ist ein großes Ereignis, wenn wir ein anno 1911 geschriebenes und aufgeführtes Stück anno 1929 „zum 1. Male“ vorgelegt bekommen! Dann gehen wir „mit der Zeit“!);

III. Verfallte Kommission, bestehend aus den berühmten vielen Köchen, die den Brei verderben. (Spiegel dieses Theaters: diese Theaterzeitung; läppisch, kindlich, dilettantisch);

IV. Entsprechende „Kritik“ und entsprechender „Zulauf“ der „Massen“.

Wie gesagt: Nur purer Unverstand kann diese Gründe als treffender als die der direktionalen Theatermegaphone bezeichnen.

Nein — die Theaterleiter können schon etwas, wenn sie, Direktoren und Kommissionsmitglieder, brüderlich zu Schutz und Trutz zusammenstehen. Eine besondere Be-gabung wird ihnen niemand abstreiten: die

tänzerische. Ein Stück mit dem Titel: „Der Tanz um den heißen Brei“ (Hauptrollen: Obgenannte; als Brei: ein Topf voll wirklicher Defizitgründe) müßte Bombenerfolg haben.

So also „kämpfte“ man sich mühevoll durch; man stellte das Repertoire so und so zusammen, und als an gewissen Abenden die Lücken im Zuschauerraum immer größer wurden, da hieß drolligerweise (ungewollt drolligerweise) ein Teil der Begründung, die sogar in Basels größter Tageszeitung von Basels größtem Kritiker ebenfalls geschrieben wurde: „Besserung des Geschmacks des Publikums!“ (Božpoh — wer kann sich auch selbst diese Note geben!)

Endlich aber — und damit kommen wir auf die Einleitungssätze unserer Betrachtung zurück — wurde der rettende Strohhalm, vermutlich vom kaufmännischen

**TRAITEUR SEILER**  
am Rathausquai — im altzürcherischen  
**ZUNFTHAUS SAFFRAN**  
serviert erlesene Spelsen und Weine.

**Kirsch-Dettling**

garantiert reingebranntes Qualitätskirschwasser  
Arnold Dettling, Brunnen  
Gegründet 1867

Direktor, gefunden und flugs als T-Schiene eingebaut:

Warenausstellungskästen mußten her und kamen her, wurden an den Wänden der Wandelgänge angebracht!

Eine schönere Hulldigung an „unsere materialistische Zeit“ ja quasi an den „Naturalismus“, gab es nie. Man hat zwar im Theater so gut wie keine Erfrischungsgelegenheit, denn das Buffetlein im Theater reicht verdammt nicht weit (und die Behauptung, das Theater habe den geschlossengebliebenen Kino gegenüber zwecks Umwandlung in ein Theater-Restaurant gekauft, ist ein Fasnachtscherz) . . . aber was braucht der Theaterbesucher eine Erfrischung? Er hat sie ja jetzt, wenigstens fürs Auge. Und wenn Diesem oder Jenem das Stück nicht paßt, so kann er sich wenigstens in den Pausen an den ausgestellten Waren sattsehen, nach dem Motto, das in Varietés gilt: „Betrachten Sie in den Pausen die Ausstellungsschaufenster in unseren Wandelgängen!“

Es ist ein kleines Kolumbus-Ei, das die Herren da gelegt und sorgsam ausgebrütet haben:

Schaufenster passen ja prachtvoll in ein Stadttheater. Und doppelt angebracht sind sie, wenn sie — wer möchte heute noch daran zweifeln — sicherlich soviel Miete abwerfen, daß sich damit das ganze Defizit einer Saison spielend decken läßt!

Es sollte möglich sein, der Ware in den Schaukästen auch die Ware auf der Bühne anzupassen. Vielleicht kann man die beiderseitigwertigen Künstler auch dazu bringen, daß sie an Stellen, an denen mangels Proben ein „Schwimmen“ unerlässlich wäre, einfach durch blitzsaubere Extempores auf die Güte der im Stadttheater ausgestellten Waren hinweisen würden — dadurch ließe sich der Mietpreis für die Kästen weiter steigern, und eines schönen Tages würde durch diese neue Einnahmequelle aus einem ständigen Defizittheater plötzlich eine Benefiz-Bühne!

„Die Krambude“ heißt jetzt unser Theater im Munde des Spötters: im Munde des Volkes. Wir wollen der Leitung noch einen Gratis-Tipp geben: es sind noch so viele



**Theologe:** „Am Gottes Wille Herr Oberst! Sáb Ding dort isch nöd öppe temp—temperiert!“

**Oberst:** „Inträffant, alli Lüt meine das sei e Hanggranate, derwiel isch nume e simple Briefbeschwärer.“

Wände frei, die man mit Schaukästen und Reklameplakaten verhängen könnte (gegen hohe Mieten natürlich!), und es sind tagelang so viele Künstler frei, die man an Kinos oder zur Messezeit auch an Buden als Ausrufer gegen hohe Honorare vermieten könnte, von den Möglichkeiten des Anbringens von Wanderschriften und Lautsprechern zu Reklamezwecken gar nicht zu reden.

Man überlege sich das maßgebendenortes. Sind jetzt — wie die Initialen S. P. Q. B. verraten — schon als Neuheiten Waren-Schaukästen im Theater „Regierung und Volk von Basel“ gewidmet worden, so ist nicht einzusehen, weshalb man diese Widmungen nicht fortsetzen sollte, sind sie doch wie nichts geeignet, zur Gesundung der Bilanz unseres Musentempels und zum Beweise der lebensprühenden, zeitgemäßen

Aktivität der Theaterleitung und ihrer Hintergrundbonzen zu dienen.

Kurt August Ringelträngeli

\*

Was ist denn eigentlich mit dem Meier los? Seit einiger Zeit steht er immer so furchtbar früh auf und sonst war er doch ein rechter Faulenzer.

„Ja, dem hat der Arzt jetzt das Schnaps-trinken vor dem Frühstück verboten und nun machte er eben, daß er so rasch als möglich zum Morgenessen kommt . . .“

Ethario

## Café Kraenzlin

Hotel Simplon Zürich Hotel Simplon  
Schützengasse 16, beim Hauptbahnhof  
Modernes Conditorei-Restaurant  
Das moderne Café für jedermann!

**A. Schmidt-Flöhr**  
Bern  
PIANOS & FLÜGEL